

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3,00 M. monatlich, 1,50 M. wöchentlich, 30 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage. Die Neue Welt 10 Pf. Postabonnement: 1,50 M. pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 M. pro Monat, für das übrige Ausland 4 M. pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.
 Erscheint täglich.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechs- oder achtstellige Zeile oder deren Raum 60 Pf. für politische und gesellschaftliche Berichte und Verlesungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 20 Pf. gedruckt 2 Zeilen (einfache Spalte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenrische und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.
 Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.
 Dienstag, den 25. April 1916.
 Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 23. April 1916. (W. Z. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neugewonnenen Gräben an der Straße Langemard—Ypern wurden infolge hohen Grundwassers, das einen Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen Morgen wurde südlich St. Eloi ein englischer Handgranatengriff abgeschlagen.

Englische Patrouillen, die nach stärkerem Vorbereitungsfeuer nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße Bapaume—Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Bei Trach-le-Wal mislang ein feindlicher Gasangriff; die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück.

Links der Maas wurden südöstlich von Haucourt und westlich der Höhe „Toter Mann“ feindliche Gräben genommen. Rechts des Flusses, in der Boevre-Ebene und auf den Höhen bei Combres blieb die Gefechtsfähigkeit auf andauernd sehr lebhaften Artilleriekämpfe beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees endete ein russischer Angriff in etwa Bataillonstärke verlustreich an unserem Hindernis.

Somit außer stellenweise auffrischendem Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 24. April 1916. (W. Z. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast allgemein herrschte auf der Front lebhaftere Feuerfähigkeit als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt. Südlich von St. Eloi wurden englische Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatengriffe gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avocourt zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten nachts schwächliche Vorstöße des Gegners östlich von „Toter Mann“. Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöftes Thiaumont vor unseren Linien völlig zusammen.

Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf östlich von Arras außer Gefecht gesetzt; die Insassen, Offiziere, sind gefangen genommen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 23. April. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht von Sonnabend nachmittag. In Belgien beschloß Artillerie lebhaft den Abschnitt östlich von der Straße Ypern—Bätem während eines Kampfes, in den englische Truppen an dieser Stelle verwickelt waren. Westlich von der Maas griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung im Laufe der Nacht die Stellungen auf den Höhen des „Toten Mannes“ an. Die Deutschen, denen es gelang, in unserer ersten Linie Fuß zu fassen, wurden bald darauf durch unseren Gegenangriff zurückgeworfen, durch den wir alles Gelände, das wir schon vorher erobert hatten, zurückgewannen. Ein anderer Angriff unter Anwendung brennender Flüssigkeiten, die auf die Gräben nördlich vom Walde von Couvettes geschleudert wurden, wurde vollständig zurückgeschlagen. Ostlich von der Maas besetzten die Deutschen gegen Ende des Tages nach einer heftigen Beschichtung unserer Linien von der Maas bis zum Fort Bauz ihre Gräben vor der Front zwischen dem Reich und Fort Bauz mit Truppen. Gegenvorbereitung unserer Artillerie, die sofort einsetzte, ließ ihre Vorbereitungen scheitern und verursachte ihnen ernste Verluste. Am Priesterwalde einige Patrouillenzusammenstöße in der Nacht. Ruhe auf der übrigen Front.

Paris, 23. April. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht von Sonnabend abend. In den Argonnen ziemlich lebhafter Minenkampf bei Vauquois und La Hille Morie. Wir haben die Eisenbahnen und Verbindungswege hinter der feindlichen Front beschoßen. Westlich der Maas haben die Deutschen nach heftiger Beschichtung zwei aufeinanderfolgende Angriffe auf unsere Stellungen zwischen „Toter Mann“ und Vethincourt-Bach unternommen. Beide Male hat unser Gewehr- und unser Maschinengewehrfeuer den Feind genötigt, mit beträchtlichen Verlusten in seine Gräben zurückzukehren. Ostlich der Maas ziemlich lebhaft Beschichtung unserer ersten und zweiten Linien. In der Boevre war der Tag verhältnismäßig ruhig. Einem unserer weittragenden Geschütze hat den Bahnhof Vigneulles nordöstlich von Saint-Mihiel beschossen. In einem dem Bahnhof benach-

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Luftangriff auf eine russische Flugstation.

Amtlich. Berlin, 23. April 1916. (W. Z. V.)

Ein Geschwader von zehn deutschen Flugzeugen hat am 22. April die russische Flugstation P a p e n h o l m auf der Insel Desele angegriffen und mit 45 Bomben belegt, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Alle deutschen Flugzeuge sind trotz heftigster Beschichtung unverletzt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 23. April. (W. Z. V.) Amtlich wird verkauflautbart, 23. April:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen den Südwstrand der Hochfläche von Dobers hat ein feindlicher Angriff eingesetzt; sonst beschränkte sich die Gefechtsfähigkeit an der lästendischen und Kärntner Front auf örtliche Artilleriekämpfe.

Am Col di Lana haben unsere Truppen den Stützpunkt auf dem Grat nordwestlich des Gipfels wieder besetzt und gegen einen feindlichen Angriff behauptet. Der Gipfel selbst steht unter kräftigem Feuer unserer Artillerie. Auch im Sugana-Abchnitt und bei Riva fanden lebhaftere Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 24. April 1916. (W. Z. V.) Amtlich wird verkauflautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsfähigkeit war gestern an der ganzen Front wesentlich schwächer als gewöhnlich. Eine Mine, die der Feind östlich von Dobronow sprengte, richtete nur in den russischen Gräben Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südwstrand der Hochfläche von Dobers dauern fort. Mehrere durch Verfallener geführte Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. — Am Col di Lana schlug die tapfere Besatzung des Grastützpunktes fünf feindliche Angriffe blutig ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

barren Gebäude sah man einen Brand ausbrechen. Die Eisenbahnverbinding wurde unterbrochen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Flugwesen: Einem unserer Kampfgeschwader hat auf feindliche Lager bei Agones und bei Villers-les-Rangienmes nordöstlich von Verdun 20 Bomben abgeworfen.

Orientarmee: Zur Vergeltung für eine Streife feindlicher Flugler auf Döfer an der griechischen Grenze hat einer unserer Flugler vier Bomben auf die Stadt Sofia abgeworfen.

Belgischer Bericht: Von der belgischen Front ist nichts Besonderes zu melden.

Paris, 24. April. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht von Sonntag nachmittag. Westlich von Languais versuchten die Deutschen in der Nacht eines unserer Maschinengewehre zu nehmen, das ihnen besonders lästig war. Sie wurden zurückgeschlagen. Acht Gefangene blieben in unseren Händen. Westlich der Maas erneuerte der Feind seine Angriffe gegen Vethincourt-Bach und „Toter Mann“ nicht. Im Walde von Avocourt nahmen wir durch Handreich mehrere feindliche Geschütze und machten Gefangene. Ostlich der Maas und im Boevre zeitweilige Artillerietätigkeit. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Paris, 24. April. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht von Sonntag abend. Südlich von der Somme richtete unsere Artillerie gesammelte Feuer auf die deutschen Gräben an den Zugängen von Grandfort und Hartancourt (südlich von Chaulnes). Westlich von der Maas ziemlich heftige Beschichtung der Anhöhe 304. Ostlich von der Maas und in der Boevre einige Male Geschützhagel. Keine Infanterietätigkeit während des Tages. In Lothringen beschossen wir kräftig die feindlichen Werke im Abschnitt von Veintrey. Von der übrigen Front ist kein Ereignis zu melden.

Belgischer Bericht. Die heftigste Artillerietätigkeit wurde heute kräftig wieder aufgenommen. Insbesondere im Abschnitt zwischen Neuport und Vignulles. Ein deutscher Wiltärzug wurde bei dem Dorfe Verech wirksam unter unser Feuer genommen,

Der russische Liberalismus und die Demokratie.

Die letzten Monate fanden in Russland unter dem Zeichen einer verstärkten Mobilisierung jener gesellschaftlichen Elemente, die sich auf dem Boden der direkten oder indirekten Unterstützung der „Landesverteidigung“ zur Austragung des historischen Konflikts zwischen Volk und Regierung in Russland rüsteten. Nicht nur in der Duma, deren Einberufung schließlich unvermeidlich geworden war, sondern auch auf verschiedenen Kongressen, Konferenzen, Beratungen usw. wurde diese schon im verflochtenen Jahre einsetzende Mobilisierung der politischen Kräfte fortgesetzt. An der Spitze dieser Bewegung stand auch jetzt der Liberalismus, der während des Krieges mit der Lösung der in sich widerspruchsvollen Aufgabe beschäftigt ist, die Unterstützung der Kriegspolitik der Regierung mit dem Kampf gegen diese selbe Regierung um die politische Macht zu vereinigen.

Soweit dieser Prozeß sich auf parlamentarischem Boden abspielte, demonstrierte er in krasser Weise die Unvereinbarkeit der vom Liberalismus aufgestellten Ziele. Der sogenannte fortschrittliche Block, die neueste Schöpfung des Liberalismus, in der Nationalisten reaktionärer Färbung mit nationalliberalen Geschäftspolitikern und fortschrittlichen Schönrednern vereinigt sind, fand in dieser Session der Duma nicht einmal den Mut, der Regierung seine ungezügelter Forderungen zu präsentieren, geschweige denn den Kampf um die politische Macht aufzunehmen. Freilich fehlte es nicht in der Duma, auch von bürgerlicher Seite, an schonungsloser Kritik und scharfen Vorwürfen gegen die Regierung. Aber in der Kardinalfrage: der Frage der radikalen Umgestaltung des Regierungssystems fehlte der fortschrittliche Block tatenslos der Regierung gegenüber, den Kriegspolitik er sich auf Geduld und Verderb verfahren hat.

Dieser Widerspruch in dem politischen Willen und Können des russischen Bürgertums wird in einem interessanten Artikel des Organs des ausländischen Sekretariats des Organisationskomitees der russischen Sozialdemokratie, das von Axelrod, Martow und einigen anderen Genossen herausgegeben wird, aufgedeckt. Zugleich bietet dieser Artikel, den wir nachstehend in seinen wesentlichen Teilen wiedergeben, einen lehrreichen Einblick in die innerpolitischen Beziehungen Russlands, die durch die fortschreitende Reife ganz eigenartige Umgestaltungen erfahren haben.

„Soweit unsere Bourgeoisie — heißt es in dem Artikel — imperialistische Ziele in der äußeren Politik verfolgt, und im Lande eine „starke Gewalt“ schaffen will, kann sie nicht einmal auf die Unterstützung seitens der nichtproletarischen revolutionären Demokratie rechnen. Daraus folgt aber keineswegs, daß sie nicht den Wunsch hegen könnte, in freier Demokratie, die der Revolution den Rücken gekehrt hat, einen Stützpunkt für ihre Politik zu suchen.“

Die Resolution des letzten Kongresses der Arbeiterpartei im Februar d. J. besagt, daß die Partei „unermüdblich die Interessen der Demokratie wahren... und nach Möglichkeit den Kontakt mit anderen demokratischen Parteien aufrechterhalten müsse“. Diese klassische Formel bedeutet, daß die Interessen der Demokratie wahrnehmen müssen, wie sie sie oder gar wie sie der Block der Nationalisten, Okhobristen und Kadetten aussieht. Ferner, daß die Kadetten die Verbindungen mit anderen demokratischen Parteien aufrechterhalten müssen, soweit die letzteren dem imperialistischen Patriotismus mindestens nicht entgegenwirken. Diese Formel bedeutet, daß die Liberalen ein Bündnis mit der Sozialdemokratie und der „Arbeitsgruppe“ (d. h. der radikalen Bauernpartei) auf derselben Grundlage der politischen Verfassung der letzteren anstreben. Wie sie die Regierung gegenüber der Dummheit zurecht will. Im Interesse einer solchen einseitigen Unterstützung sprechen die Progressisten und Kadetten gegenwärtig der Organisation des Proletariats ihre Sympathie aus, aber — nur soweit sich dieses um die Kriegsindustrielausweise handelt. Und ihre Sympathie demonstrieren sie in der Duma und in der Presse, indem sie der patriotischen Reden der Abgeordneten Marjnow und Burjanow, und den Artikeln Plechanows und der Mitarbeiter des Buches „Die Selbstverteidigung“ Beifall spenden und diese Reden und Artikel den „idyllischen Träumereien“ der „Friedensstifter“ Tschcheidt und Skobelew gegenüberstellen.

Die liberale Bourgeoisie, die nicht die Kraft in sich fühlt, ihren Streit mit den Herren Sukomlino, Gorenzky, Chomstow usw. anzufechten, sucht nun die Sympathie der linksstehenden Demokratie zu gewinnen, und zwar wie man gesehen muß, nicht ohne einen gewissen Erfolg. Je größer aber der Einfluß ist, den sie auf die Arbeiterklasse macht, desto stärker wird ihre Besorgnis, daß bei dieser Klasse, deren politische Selbsttätigkeit sie in gewissen Grenzen und unter einer bestimmten Flagge fördert, nicht ihre revolutionäre Natur erwachen, daß diese Klasse nicht schließlich die Kette sprengen könnte, die gegenwärtig das gesamte bürgerliche, und nicht bloß bürgerliche, Russland an den Kriegsschlingen des Imperialismus fesselt. Die Liberalen fürchten das und deshalb kliden sie, ungeachtet des bisher unerhörten Triumphs ihrer Ideen, voll Besorgnis in die Zukunft. Aber gerade das, was sie besürchten, bildet den einzigen Ausweg aus der Sackgasse, in die das demokratische Russland geraten ist. Diesen Ausweg haben dem russischen Volke von der Dumatriebüne die Genossen Tschcheidt und Skobelew, die der Internationale treu geblieben sind, in ihren Reden und der von ihnen verlassenen Deklamationen der sozialdemokratischen Fraktion gewiesen.“ ...

Zur Frage des imperialistischen Charakters der russischen Bourgeoisie und der daraus sich ergebenden inneren Politik des Liberalismus heißt es in dem Artikel weiter:

„Der Imperialismus ist das Produkt der hohen kapitalistischen Entwicklung. In England und Deutschland triumphierte er bei der Bourgeoisie, weil die kapitalistische Entwicklung in diesen Ländern bereits über die nationalstaatlichen Grenzen hinausgewachsen und die imperialistische Ausbreitung für die Bourgeoisie das bequemste Mittel geworden ist, die Profitrate auf hohem Niveau zu halten oder einen Extraprofit zu gewinnen. In Rußland kann von einer Enge für das Kapital vorläufig keine Rede sein und der jetzige Krieg hat ganz deutlich gezeigt, wie weit Rußland noch von dieser Enge entfernt ist. Daß dies jetzt auch unseren bürgerlichen Imperialisten klar geworden ist, geht beispielsweise aus der Dumarede Schingarew bei den Budgetverhandlungen hervor, aus einer großen Schilderung des krassen Widerspruchs zwischen den natürlichen Reichümern Rußlands und seiner außerordentlichen wirtschaftlichen Rückständigkeit. Dementsprechend spricht man jetzt in der russischen bürgerlichen Gesellschaft nicht über Kapitalexport, sondern im Gegenteil über Mittel und Wege zur Heranziehung des ausländischen Kapitals. Wenn im Widerspruch hierzu unsere liberale Bourgeoisie schon seit einem Jahrzehnt in verstärkter Maße die imperialistische Politik des Parlamentarismus unterstützt, so erklärt sich das in erster Linie aus politischen Gründen: Die russische Bourgeoisie, die im Jahre 1905 vor dem roten Gewissen erschrocken, wandte der Revolution den Rücken und beschloß, einen Anteil an der Staatsgewalt und eine Erweiterung der Quellen der Kapitalakkumulation durch eine Verständigung mit der Reaktion auf dem Boden einer Großmachtspolitik zu erlangen. So trat bei ihr an die Stelle der Sorgen um die Schaffung eines inneren Marktes die Sorge um die militärische Eroberung äußerer Märkte, und diese Eroberungspolitik hatte, ungeachtet der relativen Schwäche Rußlands, insofern Erfolg, als der russischen Politik die Möglichkeit sich bot, den Gegensatz zwischen zwei mächtigen Konkurrenten, England und Deutschland, zu ihren Gunsten auszubehalten. So war es bis jetzt. Wird das aber auch in Zukunft so sein?

Schon jetzt erkennen in Verbindung mit der Frage der Schaffung einer antideutschen wirtschaftlichen Koalition nach dem Kriege immer häufiger warnende Stimmen, daß Rußland, von der deutschen „wirtschaftlichen Vorherrschaft“ befreit, nicht unter die englische „Vorherrschaft“ geraten dürfe. Schon jetzt tauchen bei einigen Elementen der russischen Bourgeoisie Zweifel auf, ob nicht das rüstungslose Rußland im jetzigen Kriege lediglich das Werkzeug des englischen Imperialismus sei. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Zweifel erstarken und zu einer Umwertung der Werte in breiten Kreisen der Bourgeoisie führen können, wenn es sich herausstellt, daß der jetzige Krieg „unsere jahrhundert alten historischen Aufgaben“ nicht verwirklichen sollte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß, wenn der Krieg beispielsweise nach allen zahlreicheren Opfern ergebnislos endet, beträchtliche Teile der russischen Bourgeoisie zeitweilig wieder ihre Bestrebungen auf die Schaffung eines inneren Marktes und auf innere Reformen konzentriert werden. Schon jetzt spricht man darüber bei uns mehr als über Konstantinopel und die Meerengen.

Natürlich wird Rußland auch in diesem Falle nicht einfach zum Jahre 1905 zurückkehren. Die neuaufliebende revolutionäre Bewegung wird mit einer ungleich stärker organisierten und ihre Klassenziele weit behaupteter vertretenden Großbourgeoisie rechnen müssen; sie wird im Auge behalten müssen, daß auch jene bürgerlichen Elemente, die in der Gegenwart die Eroberungspolitik preisgeben, ihr Bloß den Weg für die Zukunft ebnen, und sie wird endlich rechnen müssen mit der Verschärfung des wirtschaftlichen Kampfes zwischen den Staaten und der Verstärkung der politischen Reaktion in Westeuropa. Aus alledem folgt, daß unser Proletariat seinen revolutionären Kampf gegen den Absolutismus in weit engerer Gemeinschaft mit dem Proletariat der anderen Länder und in weit härterem Zusammenhang mit dem gemeinsamen Kampf der Arbeiterklasse gegen den Weltimperialismus durchführen müssen, als das bisher der Fall gewesen ist. (2)

Die englische Meldung.

London, 22. April. (W. L. B.) Britischer Heeresbericht. Das leichte Infanterieregiment Christophers hat gestern nacht den Laufgraben an der Straße Opren-Dangemart wieder gewonnen, der in der Nacht vom 19. verloren wurde. Unsere Linie ist dort vollständig wiederhergestellt. Heute Artillerie- und Minen-tätigkeit.

London, 23. April. (W. L. B.) Britischer Heeresbericht. Wir überfielen mit Erfolg die feindlichen Laufgräben südwestlich von Thepval. Wir machten 13 Gefangene, abgesehen von den Verlusten, die wir dem Feinde durch Bombenwerfen zufügten. Unsere Verluste sind sehr gering. Heute Minen- und Artillerie-tätigkeit.

Die Reklame-Russen an der Westfront.

Bern, 22. April. (W. L. B.) Meldung, die von Marseille kommen, teilen mit, daß die russischen Truppen dort auf drei Dampfern angekommen sind, schätzungsweise vier- bis fünftausend Mann. Es sind sibirische Schiffe, die aus Wladiwostok gekommen sind und eigentlich nach Saloniki bestimmt waren.

„Progress de Lyon“ meldet aus Marseille: Der erste Transport von Russen aus dem Lager von Mirabeau an die Front fand am 21. April morgens statt. Am Abend des 22. April werden bereits alle Russen das Lager verlassen haben.

Der Bericht der russischen Heeresleitung.

Petersburg, 23. April. (W. L. B.) Amtlicher Bericht vom 22. April.

Westfront: Im Abschnitt Dänaburg machten die Deutschen bei Garbunowka und Sinowka mehrere Feuerüberfälle.

Galizien: Feindliche Flugzeuge überflogen Tarnopol und warfen mehrere Bomben ab. Südlich Nowo-Melstiner fanden wir ein deutsches Flugzeug, das durch Brand ganz zerstört war. Das Flugzeug gehörte wahrscheinlich dem Geschwader an, das Tarnopol überflogen hatte.

Kaukasus: Im Küstenabschnitt drangen unsere Truppen noch über Trapezunt in westlicher Richtung vor. Der Feind versuchte, unserem energischen Vorgehen Widerstand entgegenzusetzen, wurde aber überall zurückgeworfen.

In der Gegend von Aghala, bei den Dörfern Birnakapan (12 Kilometer westlich) und Kagbarik (8 Kilometer östlich Aghala) dauerte der Kampf noch an. Ein feindlicher Angriffsvorstoß bei Ramakhatun (28 Kilometer südwestlich Aghala) brach in unserem Feuer zusammen.

Petersburg, 24. April. (W. L. B.) Amtlicher Bericht vom 23. April.

Westfront: In der Nacht zum 22. April und am folgenden Tage beschloß die deutsche Artillerie den Brückenkopf von Uxal,

Deutsche Flugzeuge überflogen die Gegend von Dänaburg. An einer Stelle des Oginski-Kanals ließen die Deutschen erstickende Gase ausströmen. Im Laufe des Tages überschritt ein Teil deutscher Aufklärer nördlich des Wygonowloje-Sees die Schara und drang in den Wald ein, wo er von uns umzingelt und niedergemacht wurde; ein Teil der Ueberlebenden gab sich gefangen.

Am 21. April vernichteten wir einen österreichischen Posten bei Ubrast nördlich Gortochel. In der Gegend von Sopanow nördlich Argemietec ließ der Feind drei Minen springen und versuchte, die Trichter zu besetzen, wurde aber durch unser Feuer in seine Gräben getrieben. Wir besetzten die Trichter und erlitten keine Verluste.

Kaukasusfront: In der Gegend von Aghala warfen wir überall die heftigen Angriffe der Türken mit großen Verlusten für den Feind zurück; nach Ansehen eines überraschenden Gegenangriffs nahmen wir einen wichtigen Abschnitt der feindlichen Stellung.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 23. April. (W. L. B.) Amtlicher Kriegsbericht. Im Konatagebiet unternahm der Feind in der Nacht vom 21. zum 22. April drei aufeinanderfolgende Angriffe gegen die Linie unserer Verteidigungswerke am Paß. Er wurde jedesmal mit Verlusten zurückgeworfen. In dem Frontabschnitt vom Sogarinatal bis zum Suganatal Artillerietätigkeit und Bewegungen des Feindes. Im Hoch-Cordovale richteten die feindlichen Batterien aller Kaliber ein heftiges Feuer auf den Gipfel des Col di Lana, ohne den festen Widerstand der Unrigen zu erschüttern. Am oberen und mittleren Isonzo behinderte gestern schlechtes Wetter die Tätigkeit der Artillerie. Vom Paß wird ein neuer glänzender Erfolg unserer Waffen gemeldet. In der Gegend östlich von Selg eroberte unsere Infanterie gestern nachmittags mit der üblichen wirksamen Unterstützung der Artillerie und nach Ueberwindung des hartnäckigen Widerstandes des Feindes eine starke Verschanzung in einer Länge von 850 Metern. Nachdem der Gegner Verstärkungen erhalten hatte, unternahm er in der Nacht zwei heftige Gegenangriffe. Beim zweiten gelang es ihm, in einen Teil der verlorenen Verschanzung wieder einzudringen, doch wurde er bald in einem wütenden Handgemenge, das ihm sehr schwere Verluste kostete, wieder hinausgeworfen. Bei diesem Kampfe fielen 193 Gefangene, darunter sechs Offiziere, in unsere Hände, ebenso wie zwei Maschinengewehre, etwa 200 Gewehre, Flammenwerfapparate und viele Kisten mit Munition und Bomben.

General Caborna.

Rom, 23. April. (W. L. B.) Amtlicher Kriegsbericht vom 22. April. Artillerietätigkeit in der Gegend des Konale, des Debrotalo und an einem Teil der Front von Roberto bis zum oberen Colametallo (Häße Paso und Wenta). Im Suganatal griff der Feind am 21. April mit bedeutenden Kräften unsere Linien westlich des Barganzastuffes an. Gleich zu Anfang durch unser Feuer angehalten, wurde er weiterhin durch einen Gegenangriff gefoht und zurückgeworfen, wobei er viele Leichen auf dem Gelände zurückließ. Man meldet von neuem den Gebrauch von Sprengkugeln beim Feinde. Das Vorrücken unserer Truppen jenseits des Cima Lana schreitet fort. Etwa 40 Gefangene und ein Maschinengewehr wurden dem Feinde abgenommen. Am Isonzo und auf dem Paß einige Artillerietätigkeit, heftigere in der Gegend von Plawa. Unsere Artillerie hat die feindlichen Verteidigungsstellungen jenseits von Jagora zerstört, deren Verteidiger durch unser Feuer zurückgeschlagen wurden.

Caborna.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 22. April. (W. L. B.) Amtlicher Heeresbericht.

Von der Trakfront keine Nachricht von Bedeutung.

An der Kaukasusfront wurden die feindlichen Kräfte, die sich im Abschnitt von Motiki unmittelbar südlich von Vitlis befanden, durch einen überraschenden Angriff, den wir unternahmen, genötigt, Rückzugsgesichte in der Richtung auf Vitlis zu liefern, wobei sie Hunderte von Toten zurückließen. Nach einem Kampfe von vier Stunden, der sich vom Berge Kozma bis östlich von Rusch hinog, wurde der Feind nach Osten zurückgeworfen. In den Kämpfen, die sich am Berge Kop, in der Umgebung der Höhe 2600 bis östlich von Aghala abspielten, wurden die Angriffe der Russen zum Stehen gebracht, und durch einen von uns unternommenen Gegenangriff wurde der Feind von den Höhen und Abhängen nördlich von diesem Berge zurückgeschlagen, wobei er schwere Verluste erlitt. Im Tschorofgebiete nur Scharmittel. Eine feindliche Abteilung, die von Trapezunt nach Süden vorzurücken versuchte, wurde im Abschnitt von Djebizlik zum Stehen gebracht. Im übrigen finden Gefechte zwischen unseren Küstenwachabteilungen und der bei Polathane gelandeten russischen Abteilung statt.

In der Nacht des 6. April hat eines unserer Wasserflugzeuge bei einem Angriff auf Imbros und Tenedos mit Erfolg Bomben auf Einrichtungen des Feindes am Hafen von Tenedos und ebenso auf sein Lager geworfen.

Konstantinopel, 23. April. (W. L. B.) Das Hauptquartier meldet:

In der Nacht vom 20. zum 21. April wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellung von Weitissa leicht zurückgeschlagen. Vom 21. April bis zum Mittag des 22. April beschloß der Feind zeitweilig unsere Stellungen von Felabie auf dem linken Ufer des Tigris. Gegen Mittag verstärkte er die Beschließung und griff unmittelbar darauf mit Truppen, die auf eine halbe Division geschätzt werden, diese Front an. Unsere Reserven richteten jedoch unverzüglich einen heftigen Gegenangriff gegen die angreifenden feindlichen Kolonnen. Nach zweistündigem Bajonettkampf ließ der Feind etwa 2000 Tote auf dem Schlachtfelde zurück und wurde zur Flucht in seine alten Stellungen gezwungen. Die Verluste des Feindes während der Schlacht vom 22. April betragen mehr als 3000 Mann. Unsere Verluste waren unbedeutend.

Bei Kutehama ist die Lage unverändert.

Auf der Kaukasusfront nichts von Bedeutung auf dem rechten Flügel. Im Zentrum überrumpelten wir eine feindliche Abteilung, die auf 100 Mann geschätzt wurde. Ein Offizier und zehn Mann von ihr fielen, die übrigen entflohen. In diesem Abschnitt wurde ferner ein von zwei feindlichen Bataillonen ausgeführter Angriff im Gegenangriff zurückgeschlagen, wobei etwa die Hälfte der feindlichen Truppe vernichtet wurde. Auf dem linken Flügel wurden im Küstenabschnitt vereinzelt Angriffe des Feindes mit Erfolg zum Stehen gebracht.

Bei Seddulbahr eröffneten zwei feindliche Schiffe ein unwirksames Feuer. Einige Flugzeuge erschienen in großer Höhe und warfen Bomben ab, die ins Wasser fielen. An der Küste von Smyrna feuerten zwei feindliche Monitore in Zwischenräumen und zogen sich dann zurück.

Englischer Bericht über einen Misserfolg in Mesopotamien.

London, 23. April. (W. L. B.) Eine Meldung des Kommandanten in Mesopotamien lautet: Ein am Morgen des 23. April am linken Tigrisufer gegen die türkische Stellung ausgeführter Angriff ist gescheitert. Die Stellung war am 20. und 21. April sowie während der Nacht und auch am Morgen des 23. April unter Geschützfeuer genommen worden. Infolge der Ueberzwehmungen war es nur einer Brigade möglich, auf einer sehr kurzen Front anzugreifen. Wir drangen in die erste und zweite feindliche Linie nach einem Vormarsch durch Sümpfe und unter Wasser stehende Schützengräben ein. Einige kleine Abteilungen gelangten sogar in die dritte Linie. Inzwischen vermochte sich die Brigade unter dem Gegenangriff des Feindes nicht zu behaupten und andere Brigaden, die zu ihrer Unterstützung gesandt waren, konnten das überschwemmte Gebiet angesichts des heftigen Maschinengewehrfeuers nicht durchqueren. Auch unsere Truppen auf dem rechten Ufer des Flusses vermochten nur einen geringen Fortschritt zu machen.

Vom U-Boot-Krieg.

Queenstown, 24. April. (W. L. B.) Der italienische Dampfer „Jozef Agost Böhrczeg (?)“ wurde von einem Unterseeboot versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

London, 23. April. (W. L. B.) Nach einer Meldung der Agentur Vohbs ist die französische Bark „Chanarai“ (243 Tonnen) am Sonnabendmorgen torpediert worden; die Mannschaft wurde, wie man annimmt, gerettet. — Der Kapitän und 16 Mann des Dampfers „Beliciana“ (4277 Tonnen) wurden durch einen Dampfer aufgenommen. Nach dem Rest der Mannschaft wird gesucht. Die „Beliciana“ ist vollkommen verloren, sie war unbewaffnet. Nach einem anderen Berichte wurde die gesamte Mannschaft gelandet.

Wilson's Adresse an den Kongress.

Washington, 22. April. (Funkpruch des Vertreters von W. L. B.) In der Adresse Wilsons an den Kongress, die sich in großen Zügen an den Wortlaut der nach Berlin gesandten Note hält, wird ausführlich auf die ganze Unterseebootfrage eingegangen, wie sie sich seit Februar 1915 entwickelt hat. Während der Verlesung der Adresse herrschte gespannte ernste Stille. Als Wilson mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß Deutschland so handeln werde, daß ein bedauerlicher Bruch mit Amerika abgewendet werden könnte, schloß, brach das Haus in Beifallsrufe aus. Wilson verlangte keinerlei Maßnahmen vom Kongress.

New York, 22. April. (Funkpruch des Vertreters von W. L. B.) Die amerikanischen Zeitungen geben mit wenigen Ausnahmen der Meinung Ausdruck, daß das Land sich hinter Präsident Wilson stellen müsse, wobei sie betonen, daß die Entscheidung jetzt bei der Berliner Regierung liege.

In seiner Adresse sagt Präsident Wilson: In Verfolgung der Unterseebootkriegführung gegen den Handel seiner Feinde, die Deutschland trotz des ersten Einspruchs unserer Regierung unternommen hat, haben die deutschen Unterseebootkommandanten Handelschiffe mit immer größerer Lebhaftigkeit angegriffen, nicht nur auf hoher See um England und Irland herum, sondern wo immer sie sic antreffen konnten, und in einer Weise, die immer und immer unbarbarischer und immer und immer unter-schiedloser wurde, und während die Monate dahingingen, weniger und weniger ohne Beobachtung irgendwelcher Schranken, und sie haben bedenkenlos ihre Angriffe auf Schiffe jeder Nationalität und Schiffe, die sich in jeder Art von Diensten befanden, gerichtet. Eine Tragödie auf See ist der anderen gefolgt in einer Weise und unter solchen Begleitumständen, daß offenbar wurde, daß diese Kriegführung, wenn das noch eine Kriegführung ist, nicht fortgesetzt werden kann, ohne fühlbarste Verletzung der Gesetze der Menschlichkeit. Was auch die Ansicht und Absicht der deutschen Regierung ist, sie hat offenbar bewiesen, daß es ihr unmöglich ist, solche Angriffsmethoden auf den feindlichen Handel innerhalb der Grenzen zu halten, die durch Vernunft oder Menschlichkeit gefoht werden. Einer der letzten und schrecklichsten dieser Vorfälle dieser Kriegführung war die Vernichtung der „Sussex“. Diese muß, wie die Vernichtung der „Lusitania“, als ein so einzigartig tragischer und ungeredfertigter Fall angesehen werden, daß sie ein scharfes Beispiel für die Unmenschlichkeit der Unterseebootkriegführung ist, wie sie die Kommandanten der deutschen Fahrzeuge in den letzten 12 Monaten betrieben haben. Wenn dieser Vorfall für sich allein das würde, so könnte irgendeine Erklärung, eine Mißbilligung durch Deutschland, eine Feststellung eines verbrecherischen Fehlers oder willkürlichen Ungehorsams seitens des Kommandanten des Fahrzeuges, das den Torpedo abgefeuert hat, gesucht oder angenommen werden; aber unglücklicherweise steht er nicht allein. Die jüngsten Ereignisse machen den Schluß unauzweifelhaft, daß er nur ein Beispiel, obwohl eines der schwersten und betrübendsten Beispiele, ist für den Geist und die Art der Kriegführung, die die deutsche Regierung förmlich angenommen hat, und die von Anfang an die deutsche Regierung dem Vorwurf aussetzte, daß sie alle Rechte der Neutralen beiseite wirft, indem sie nur ihr eigenes augenblickliches Ziel im Auge hat. Die amerikanische Regierung hat sich bemüht, sich von jeder zu weit gehenden Handlung oder Einbruch durch bedächtige Ermüdung der außerordentlichen Umstände dieses Krieges, der keinen Vorgänger in der Geschichte kennt, fernzuhalten, und ließ sich in allem, was sie sagte oder tat, von den Gefühlen echter Freundschaft leiten, die immer das Volk der Vereinigten Staaten gegenüber dem deutschen Volke gehegt hat und auch fortsetzt zu hegen.

Mit Bezug auf den Weg, der in Aussicht genommen worden ist, falls Deutschland nicht sofort einen Verzicht auf die gegenwärtige Art der Kriegführung gegen Passagier- und Frachtschiffe erklärt und in die Tat umsetzt, sagte Wilson: Zu dieser Entscheidung bin ich mit schmerzhaftem Bedauern gekommen. Ich bin sicher, daß alle bedächtigen Amerikaner der Möglichkeit eines Vorgehens, wie es in Aussicht genommen ist, mit aufrichtigem Widerstreben entgegensehen werden, aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir in gewisser Weise und durch den Zwang der Umstände die verantwortlichen Vorkämpfer für die Rechte der Menschheit sind, und daß wir nicht schüchtern dabei stehen dürfen, während diese Rechte allmählich vollständig beiseite gefoht werden. Im germalenden Strome dieses schrecklichen Krieges sind wir es mit Rücksicht auf unsere eigenen Rechte als Nation sowie unserem Pflichtgefühl als Vertreter der Rechte der Neutralen in der ganzen Welt und einer gerechten Auffassung der Rechte der Menschheit schuldig, jetzt mit äußerstem Ernst und Festigkeit den Standpunkt einzunehmen, den ich eingenommen habe, und zwar im Vertrauen darauf, daß ich Ihre Billigung und Ihren Beistand finden werde. Alle ernst denkenden Männer müssen sich in der Hoffnung vereinigen, daß die deutsche Regierung, die in anderen Fällen als Verächter alles dessen dagestanden hat, für das wir jetzt im Interesse der Menschlichkeit eintreten, die Berechtigung unserer Forderungen anerkennen möge und ihnen in dem Geiste begegnen wird, in dem sie gestellt worden sind.

New York, 22. April. (Funkpruch des Vertreters von W. L. B.) Meldungen aus Washington betonen, daß Präsident

Wilson lediglich den Kongress davon unterrichten wollte, daß sich die Tatsachen häufen, die beweisen, daß die Versicherungen Deutschlands an die Vereinigten Staaten nicht gehalten werden, daß der Unterseebootkrieg trotz ernstem Einspruch der Vereinigten Staaten mit erneuter Kraft und im Widerspruch mit allen Gesetzen der Völker und der Menschlichkeit geführt wird, und daß er die Absicht hat, die Beziehungen abzubrechen, wenn der Unterseebootkrieg nicht im Rahmen des Völkerrechts geführt wird.

Eine Meldung der „Evening Post“ aus Washington besagt: Wilson gab deutlich zu verstehen, daß er sein letztes Wort an Deutschland in der Frage des Unterseebootkrieges, wie er jetzt geführt wird, gesprochen hat, und daß Deutschland nicht nur sofortige Versicherungen seiner Zustimmung zu den billigen Forderungen der Vereinigten Staaten geben, sondern diese auch sofort in die Tat umsetzen muß. In der Meldung der „Evening Post“ heißt es dann weiter: Tatsächlich könnte Deutschland die Gewohnheit dafür geben, daß Fracht- und Passagierschiffe, die keinen Widerstand leisten, genügend gewarnt werden, und daß den Fahrgästen und der Besatzung Gelegenheit zur Rettung gegeben wird, und damit in der Sache das amerikanische Verlangen erfüllen. Wahrscheinlich wünscht Amerika die Versicherung, daß die Besatzungen nicht gezwungen werden, in offene Boote zu steigen, außer bei richtigem Wetter und in der Nähe der Küste, wie es von Deutschland in dem Briefwechsel über die Angelegenheit des William B. Franke und über die Behandlung von Schiffen, die sich im amerikanischen Besitz befinden, versprochen worden ist.

Ein Zwischenfall in der französischen Kammer.

Paris, 24. April. (W. T. V.) In der Kammer kam infolge des Widerstandes der Anhänger der Regierung die Interpellation des Abgeordneten Bernard über die Mißgriffe der Senur nicht zur Besprechung. Briand lehnte es ab, auf sie einzugehen, und forderte die Vertagung. Trotzdem der Interpellant auf bestimmte Fälle hinwies und der Abgeordnete Ruffin mit Enthaltungen drohte, wurde die Besprechung mit 308 gegen 199 Stimmen vertagt. Im weiteren Verlauf der Debatte beschwerte sich Ruffin darüber, daß verschiedene von ihm beim Präsidenten der Kammer eingereichte schriftliche Anfragen nicht im „Journal Officiel“ abgedruckt worden seien. Er erbat sich eine Vereinbarheit seines Rechtes als Abgeordneter. Deschanel erklärte, er habe geglaubt, im Geiste der Geschäftsordnung zu handeln, wenn er die Anfragen nicht abdrucken ließ, da sie gegenüber dem Feind nicht ohne Nachteil veröffentlicht werden könnten. Der Präsident forderte Ruffin auf, aus diesem Grunde auch von der Besetzung abzusehen. Der Redner versuchte dies jedoch, so daß ihm der Präsident schließlich, nachdem er das Haus befragt hatte, das Wort entzog.

Die Kammer und der Senat haben sich bis zum 18. Mai vertagt.

Die Wirtschaftskonferenz der Entente.

Paris, 22. April. (W. T. V.) In der Deputierten-Kammer wurde eine Interpellation eingebracht über die Bedingungen, unter denen die Regierung an der Wirtschaftskonferenz teilzunehmen gedenke. Ministerpräsident Briand antwortete: Die Konferenz, die am Donnerstag beginnen wird, hat keinen amtlichen Charakter. Ihre Beschlüsse verpflichten in nichts weder das französische Parlament noch die französische Regierung. Die Konferenz tritt nicht infolge einer Berufung der französischen Regierung zusammen. Die Rolle der Regierung wird nur die gute Gastfreundschaft und herzlichen Willkommens sein. Darauf wurde die Interpellation auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die politische Krise in England.

Manchester, 21. April. (W. T. V.) Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ berichtet: Die politische Krise hat mit einem vollständigen Siege der Anhänger der Wehrpflicht geendet. Die Vereinbarung, die Asquith und Henderson angenommen haben, bedeutet einen neuen Durchbruch unter den Verheirateten, worauf unvermeidlich die Wehrpflicht für die Verheirateten eingeführt werden wird, wenn nicht der Widerstand dagegen im Parlament und im Lande zu stark ist. Aber davon ist nichts zu merken. Man hat allgemein den Eindruck, daß die Kritik einen starken Antriebs aus Frankreich erhalten hat, das von England größere Leistungen verlangt.

Der „Manchester Guardian“ sagt im Leitartikel: Die Hauptsache bei der Krise war, daß der Einigungsvorschlag für die Arbeiterpartei annehmbar gemacht wurde. Denn sonst hätten die Minister, die der Arbeiterpartei angehören, zurücktreten müssen, und das wäre das Ende der Koalition gewesen. Das Blatt meint, der Rücktritt Lloyd Georges hätte viel weniger geschadet, auch wenn zugleich ein paar unionistische Minister zurückgetreten wären. Denn Lloyd Georges Hauptaufgabe als Geschichtsminister sei vollendet, und es wäre vielleicht zweckmäßig, wenn er mit Carson und Churchill den Kern einer Opposition bilde und damit die Grundlage einer abwechselnden Regierung schaffe.

London, 22. April. (W. T. V.) „Daily News“ schreibt im Leitartikel: Wir wissen trotz der Versicherungen der amtlichen Stellen, daß die Ausdehnung der Wehrpflicht sowohl bei der Arbeiterpartei als bei den Liberalen weit mehr Uneinigkeit und Feindseligkeit hervorrufen wird als das jetzt geltende Dienstpflichtgesetz.

Der Herausgeber von „Daily News“, Gardener, richtet in seinem Blatt in der Form eines Briefes einen scharfen Angriff gegen Lloyd George. Er habe die Krise hervorgerufen. Die Nation müsse zwischen ihm und Asquith wählen. Lloyd George habe nie politische Grundzüge, sondern immer nur Wankungen gehabt, er sei das Opfer seiner feierlichen Phrasen, er halte sich für den Mann des Schicksals und erblicke in sich den Retter Europas. Gardener gibt Lloyd George die Schuld an allen Schwierigkeiten, die das Geschichtsministerium mit den Arbeitern gehabt hat, und wirft ihm vor, daß er den beständigen Prestigeangriffen auf das Koalitionsministerium nahestehe.

Die Haltung der Bergarbeiter von Südwales.

Dem „Daily Telegraph“ vom 18. April wird aus Cardiff berichtet: Obgleich die Admiralität im Hinblick auf die Bedürfnisse der verbundenen Flotten die Ueberlastung der Bahnen und den allgemeinen Mangel an Hausbrandholz dringend angezogen hatte, daß zu Ostern nur einen Tag gefeiert werden sollte, beschloß die am 12. April zu Cardiff versammelten Vertreter der Bergarbeiter-Gewerkschaften von Südwales, doch zwei Feiertage zu machen, einige waren sogar für drei. Die Vertreter faßten ferner einen Beschluß, der die Aufhebung des Heeresdienstgesetzes verlangte, und kamen überein, daß im Falle einer Erweiterung des Gesetzes eine neue Konferenz die Sachlage beraten müsse.

Die verschwundene englische Freiheit.

In der „Nation“ vom 15. April führt J. A. Hobson aus: Der englische Soldat steht im Feld gegen das Brennen. Wenn er aber zurückkommt, findet er ein Packmittel dieses Braukentums in England, denn freies Sprechen und freies Handeln gibt es in England nicht mehr, da die verschiedensten Zensurbehörden sich einmischen. In den letzten 20 Monaten sind unangelegte Angriffe gegen die persönliche Freiheit in Bezug auf Reden und Schreiben in England gemacht worden. Militär- und Marinebehörden, Presseamt und Postamt treten als Zensoren auf. Die wichtigsten Dinge erfahren wir nicht oder sehr spät. So hat man uns lange den Verlust von Kriegsschiffen verschwiegen, während er in Amerika und Deutschland bekannt war. Es gibt in England nicht den Grundgesetz, wieviel müssen wir verbergen, sondern wie wenig brauchen wir zu enthüllen? Nachrichten, die über Heer oder Marine nichts enthalten, werden gefälscht oder verheimlicht. So beispielsweise über Arbeiteranstreben und Streiks. Solche Nachrichten sind besonders lächerlich. Unpopuläre Meinungsäußerungen in der Presse, in Versammlungen, selbst in privater Unterhaltung werden unterdrückt. Bestrebungen, die öffentliche Meinung für den Frieden zu gewinnen, für internationale Schiedsgerichte oder für Wehrpflicht, sind verboten, Versammlungen dieser Art aufgelöst worden. Wir haben in England jetzt den Geist von Javern. Wie weit man in der Unterdrückung der freien Meinung geht, zeigt die Beschlagnahme des Theaterstücks „Das Teufelsgeheimnis“ von Henner Woodman, in dem in drastischer Form die Rolle geschildert wird, die die Waffenfabrikanten beim Zustandekommen moderner Kriege spielen. Auch Schriften sind unterdrückt worden, die über den Ursprung des Krieges und gegen die Teilnahme Englands an ihm handelten. Die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung in dieser Weise ist kein Zeichen der Stärke. Eine Politik, die keine freie Kritik trägt, hat kein Selbstvertrauen mehr und läßt es an stichtlicher Kraft fehlen.

Ein amerikanisch-japanischer Konflikt.

London, 22. April. (W. T. V.) „Morning Post“ meldet aus Washington vom 21. April: Der japanische Botschafter überreichte heute beim Staatsdepartement einen Einspruch gegen das Einwanderungsgesetz, das asiatische Einwanderer ausschließt. Das Gesetz hat das Repräsentantenhaus durchlaufen und liegt jetzt dem Senat vor. Die japanische Regierung erhebt dagegen Einspruch, weil es gegen die Würde des japanischen Volkes verstößt und den guten Glauben der japanischen Regierung in Frage stellt. Der japanische Einspruch hat in Regierungskreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen.

Neuordnung der chinesischen Regierung.

Peking, 22. April. (W. T. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Tuan-Schi-Jui hat die Ministerpräsidenten-Funktion und das Vorkaufsrecht des Kriegsministeriums sowie die Bildung des neuen Ministeriums übernommen. Yuan-Schi-Kai hat darin eingewilligt, alle Zivilgewalt an das Ministerium abzutreten. Man hofft, daß die Uebernahme des Präsidiums im Ministerium durch Tuan-Schi-Jui, der ein entschiedener Republikaner ist, den Süden verjöhnen wird.

Politische Uebersicht.

Zur Rückkehr des Reichskanzlers aus dem Hauptquartier. Aus Berlin wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Die Rückkehr des Reichskanzlers aus dem Hauptquartier erfolgt durch die Notwendigkeit, in Berlin, am Sitz der Regierung, mit den berufenen Stellen und Persönlichkeiten die Entscheidungen zu beraten, welche die amerikanische Note notwendig machte. Ob der Kanzler dann etwa noch einmal in das Hauptquartier zu weiteren Beratungen zurückkehren wird, bleibt abzuwarten. Den Glauben, daß ein Konflikt mit Amerika noch auf ehrenvolle Weise zu erledigen ist, braucht man nicht aufzugeben. Es ist selbstverständlich, daß über die dazu führenden Mittel jetzt beraten wird. Die öffentliche Meinung, soweit sie sich auch durch die Blätter der verschiedenen Parteien feststellen läßt, wird Vertrauen zu den Entscheidungen haben, die der Kaiser und seine verantwortlichen Ratgeber und gewiß auch die Leitung unseres Heeres zusammenwirkend treffen.

Eine deutsch-österreichische Konferenz.

Berlin, 24. April. (W. T. V.) Am 26. April werden Vertreter deutscher Reichsbehörden in Wien eintreffen, um verschiedene Zoll- und wirtschaftspolitische Fragen mit den zuständigen österreichisch-ungarischen Dienststellen zu besprechen.

Kriegsgewinnsteuer und Landwirtschaft.

Diese nicht uninteressante Frage behandelt die „Deutsche Tageszeitung“, und zwar wird der Besprechung die Behauptung zugrunde gelegt, daß nicht wie in anderen Berufen, bei der Landwirtschaft die Einnahmen als Gewinne betrachtet werden dürfen. Denn es sind Erlöse aus Verkäufen darunter, die die Landwirtschaft nur gezwungen vorgenommen hat. Auch die hohen Preise, die die Landwirtschaft für ihre Produkte erzielt hat, sollen nicht als Gewinne gelten dürfen, weil ihnen erhöhte Ausgaben gegenüberstehen. Schließlich führt das Blatt aus:

„Diese Ausführungen widerlegen gleichzeitig die verschiedentlich hervortretende Forderung, die auch schon im Reichstag vorgebracht worden ist, bei Vermögenssteuern, kommenden oder bestehenden, den durch die augenblicklich höheren Einnahmen angelegentlich bedingten Mehrwert ländlicher Grundstücke heranzuziehen. Es ist mit Sicherheit zu sagen, daß ein Zuwachs an Vermögen und Mehrwert überhaupt nicht eingetreten ist. Die Verhältnisse haben vielmehr zu einem System gezwungen, auf den das Wort „Ausbau“, ohne es anzuwenden zu wollen, eigentlich weitläufig eher paßt. Dieses System kann aber den Wert landwirtschaftlicher Grundstücke sicherlich nicht erhöht haben. Es wird vielmehr langjähriger und anstrengendster Arbeit bedürfen, landwirtschaftliche Grundstücke auf den vor dem Kriege bestandenen Ertragswert zu bringen.“

Durch die neuen Kriegsteuern würde natürlich auch die Landwirtschaft erfaßt, und das will man unter allen Umständen vermeiden, deshalb auch bei jeder Gelegenheit die Versicherung, daß die Landwirtschaft ganz besondere Opfer gebracht habe. Je teurer die landwirtschaftlichen Produkte werden, desto mehr hatte die Landwirtschaft angeblich Opfer zu bringen. Mit solchen Behauptungen stellt man die Vernunft einfach auf den Kopf.

Ist die Wucherverordnung in Kraft?

Die Verhältnisse auf dem Lebensmittelmarkt veranlassen den „Berl. Sozialanzeiger“, diese Frage aufzuwerfen. Das Blatt knüpft an die Festsetzung von Höchstpreisen für Windfleisch an, die den Erfolg hatten, daß sofort alles Rindfleisch vom Markt verschwand. Das Blatt schreibt:

„Es kann schließlich niemand verborgen bleiben, daß hierin ein System liegt. Der Markt wird künstlich leer gelassen, um dadurch die maßgebenden Stellen zur Aufhebung der den Interessenten unangenehmen Höchstpreise zu veranlassen. Bedauerlich ist es, daß sich dieses Spiel unter den Augen der Regierung immer wiederholen konnte, ja, daß es sogar mehrfach zu dem den Interessenten erwünschten Ziel führte. Trotzdem die Preiszuweisung jetzt angeblich von der Regierung organisiert ist, verjagte sie völlig am ersten Tage der neuen Höchstpreise für Rinder. Erreulich würden diese offenen Mängel in der staatlichen Ueberwachung unseres Lebensmittelmarktes nicht. Ist denn die

Staatsgewalt so gering, daß gegen die offensichtliche Volksbeunruhigung nichts wirklich Entscheidendes geschehen kann? Ganz schuldlos ist das Publikum freilich auch nicht. Es sind unter dem Einfluß der Fleischknappheit gestern in Berlin lächerliche Phantastikpreise gefordert und bezahlt worden. Ein Duhn kostete 15 M., Kalbfleisch das Pfund bis 4,50 M., Staffelei Rippespeck bis 4,10 M., Karf, Gänse das Pfund bis 4,00 M. (so daß eine 12-Pfund-Gans über 50 M. kostete), Rinderschabefleisch 4 M., westfälische Schmalzwurst 6 M. Solche Preise sollten dem Publikum nicht bewilligt werden! Aber sie werden doch nicht nur bezahlt, sondern auch gefordert, und die Regierung muß untersuchen, wo die Quellen für diese Preistreiber zu suchen sind. Wer steht die ungeschützten Millionen-Gewinne ein? Und steht die Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 noch in Kraft, wonach mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird, wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungsmittel, Preise fordert, die einen übermäßigen Gewinn enthalten? Und wird diese Bundesratsverordnung auch in den geeigneten Fällen angewandt? — Man hört so selten davon!“

Diese Kritik des der Regierung nahestehenden Blattes ist gegenüber den tatsächlichen Verhältnissen noch recht milde gehalten.

Verbot der privaten Fleischsendungen ins Feld.

Das kaiserliche Staatsministerium weist in einer Veröffentlichung besonders darauf hin, daß in Folge der Vererbung von Kurst und Schinken an Angehörige ins Feld verboten ist. Die Heeresverwaltung sorge in mühsamer Weise für die Kräfte. Es entsinne auf sie vielmehr so viel Fleisch als im Höchstmaß auf die Zivilbevölkerung kommen werde.

Selbstverständlich ist es, daß das Heer vorgeht, so notwendig ist es andererseits, der Zivilbevölkerung dann aber auch ungeschmäkelt zu erhalten, was für sie noch übrig bleibt. Um dies zu erreichen, müßten die Fleischsendungen an die Kräfte im Felde verboten werden.“

Lessing-Theater: „Die Troerinnen“.

Diese von dem jungen Poeten Franz Werfel in Kangvoll edle deutsche Verse übertragene Tragödie des Euripides, des letzten der drei großen griechischen Tragiker, der gegenüber Sophokles und Aeschylus als der Vertreter einer mehr subjektivistischen, von der mythologisch nationalen Ueberlieferung skeptisch abgelösten Denkart gilt, erhebt sich in ihrem Aufbau nicht über die primäre Form lyrisch schwingender Rhetorik zu eigentlich dramatischer Geschlossenheit. Die Situation bleibt im Verlauf des Stückes im wesentlichen unverändert. Mit Werfen, in denen sich ein Bild wirklicher, in starken Umwälzungen fortbewegter Entwicklung entrollt, wie des Sophokles König Oedipus und Antigone, kann es sich nicht entfernt vergleichen. Ohne die Gespanntheit, die eine längere Szenenfolge durch die Beziehung zu einer in ihr dargestellten bedeutsamen seelischen und Schicksalsentwicklung erhält, vermag dieselbe aber schwerlich — das zeigte sich auch hier — die Spannungsgedühle einer tieferen Anteilnahme bis zum Schluß festzuhalten. Der Strom der Worte, auch der schönsten Worte, wenn unter seinen Wogen nicht zugleich ein Strom der inneren Handlung rauscht, ermüdet allzu rasch.

Der Stoff ist, wie überall im griechischen Trauerspiel, der alten Sagenwelt entnommen. Hier der homerischen Ilias, die von dem Raub der schönen Helena durch den Trojanerprinzen Paris, dem Nachfeldzug der griechischen Hellenen wider Troja und der Eroberung der Stadt erzählt. Deuba, des Paris Mutter, kniet mit ihrem weiblichen Gefolge unter den Burgmauern, angstvoll dem Los entgegenhorchend, das sie und ihre Töchter treffen wird. Notwendig ist dabei, wie der hochgebildete athenische Dichter, der für das von dem Athener Staat gebaute und unterhaltene Theater für das ganze Athener Volk schrieb, hier jeder Verherrlichung des Griedentums aus dem Wege geht, die ganze Sympathie dem Besiegten zuwendet. Die den Homer gefeierten Heldenführer erscheinen bei ihm als Barbaren, die unmenslich toll rohen Uebermut und wehrlose, hochgefinnte Frauen erniedrigen und ihren Laster dienstbar machen wollen. Der mühsame Odanke, sie handelt, nach damals allgemeinem Kriegsbrauch, die Troer, selber jenseit, würden sich auch nicht anders verhalten haben, taucht nur neherher in indirekten Andeutungen auf. Kaum weniger merkwürdig ist es, daß der Dichter keine der Bedrängten, die er betruernd schildert, in ihrem Abscheu vor drohender Erniedrigung zu jenem stolzen Heroismus sich erheben läßt, der, ehe er sich unter erzwungene Jählichkeit heugt, Befreiung in selbstgewähltem Tode sucht. Ueber Klagen kommt keine hinaus. Weder Deuba, die noch als Greisin Sklavendienste verrichten soll, noch ihre Tochter Kassandra, die gottgeweihte jungfräuliche Seherin, noch des gefallenen Hector Gattin, die züchtige Andromache, die mütterlich in ihren Armen ihr verwaisetes Knäbchen hält. Sie weiß, der Griede, dem sie zugeteilt ist, erwartet ihre Kunst. Noch mehr. Ihr wird verkündet, daß auf Odysseus Rat Befehl gegeben wurde, den Knaben von der Rinne zu fügen. Doch auch dies letzte Uebermaß des Jammers trifft sie, ohne sie zu dem Entschlusse, ihr Leben selbst zu enden, fortzureißen. — Im zweiten Akt tritt die gefangen vorgeführte Helena, die Inferna aller dieses namenlosen Elends, in den Mittelpunkt der Handlung. Der Dichter fühlt keine Schonung für sie. Red und Trach, im Vertrauen auf die Macht ihrer Reize, läßt er sie mit schillernden Sophismen ihrem einstigen Götten antworten. Und Deuba erlebt die letzte Beugung, daß die Verhaftete als Opfer seiner Rache fallen wird. Im Widerschein des Feuers, das die Griechen in die Stadt gelegt, lobt das Entsetzen und die Klage der Unglückseligen noch einmal mächtig auf.

Die materielle Grundpfeiler und Bewegung der Troerinnen-Oper wie ihr Vortrag, der nie zum wesenlosen Deklamieren wurde, und, was noch schwieriger, überall verständlich blieb, war eine große Leistung der Regie. Von den Darstellerinnen wirkte am stärksten Lina Lossen-Andromache. Anna Feldhammer war eine würdige, den ungewöhnlich hohen Anforderungen, die die Figur an die Klangfülle des Organs stellt, gewachsene Deuba. Maria Carmi spielte die Helena. Leider kam nur die wichtige Kassandra-Rolle, für deren erkrankte Darstellerin im letzten Augenblick Elise Waffermann hatte einspringen müssen, nicht zur Geltung.

Letzte Nachrichten.

Ein deutsches Flugzeug über Dover.

London, 24. April. (W. T. V.) Das Kriegsamt gibt bekannt: Heute morgen um 11 Uhr 45 Minuten erschien ein deutsches Flugzeug über Dover und kreiste in einer Höhe von 6000 Fuß über der Stadt. Die Abwehrgeschütze eröffneten das Feuer und verjagten das Flugzeug, das keine Bomben warf.

Schiffsunfälle.

Schanghai, 24. April. (W. T. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Der chinesische Kreuzer „Hai-Yung“ ließ sich gestern am Sonnabendabend Truppentransporte nach den Sübinseln des Fuchuan-Archipels begleiten, mit dem Dampfer „Sinyu“ zusammen und brachte ihn zum Sinken. Von den 1000 an Bord befindlichen Soldaten und der Besatzung wurden 30 Mann gerettet.

Paris, 24. April. (W. T. V.) „Temps“ meldet: Auf der Seebe von Algier ereignete sich an Bord des belagerten Petroleumdampfers „Notre Dame d'Afrique“ eine heftige Explosion. Sieben Personen wurden verwundet. Infolge des ausgetretenen Brandes gelang es nicht, das Schiff zu retten, das in der Nähe des Hafens unterging. Die Ursache ist unbekannt. Man vermutet eine Unvorsichtigkeit.

Aus Groß-Berlin. Das zweite Kriegsofener.

Das charakteristische Zeichen des diesjährigen Osterfestes war für die Groß-Berliner Bevölkerung die sich in der Osterwoche immer mehr bemerkbar machende Fleischnot. Von Schlächterläden zu Schlächterläden eilten die Hausfrauen, um wenigstens für die Feiertage ein Stückchen dieses so knappen Nahrungsmittels zu erkämpfen. Zu beneiden diejenigen, die in den Besitz des verhältnismäßig noch billigen städtischen Schweinefleisches gelangten, wenigstens glücklich schon diejenigen, die für 3 M. und mehr ein Pfund eine der übrigen Fleischsorten kaufen konnten. Aber unglücklich die, die nichts mehr bekamen.

Fremdlicher als die Viehhändlerverbände ging der Wettergott mit der Groß-Berliner Bevölkerung um. Zwar hat auch er sein Versprechen vom Sonnabend, der von schönem Wetter begleitet war, nicht gehalten und schickte uns noch in derselben Nacht ein starkes Gewitter, das eine merkwürdige Abkühlung für den ersten Feiertag brachte, aber am zweiten Feiertag waren die Lagen verfliegen, die Sonne strahlte schon am frühen Morgen in aller Pracht und lockte schon in den Vormittagsstunden unzählige Menschen ins Freie, um wenigstens in der Natur einigermaßen Ersatz für die Einschränkungen ihres eigenen Körpers zu suchen.

Vier Personen im Müggelsee ertrunken.

Wie alle Wasserstraßen, so waren auch die Ober- und Müggelsee mit ihren Seen an den beiden Osterfeiertagen von Fahrzeugen aller Art sehr belebt. Für den Müggelsee bedeutete der Westwind, der am ersten Feiertag herrschte, die Gefahr der Untertreibung. Von den späteren Vormittagsstunden an steigerte er sich zu bedenklicher Stärke. In der dritten Nachmittagsstunde schwall der Wind fast zum Sturm an. Jetzt häuften sich das Unglück. Auf der Strecke zwischen dem Forsthaus Müggelsee und dem Rahnsdorfer Gemünde, in der Höhe des Freibads und etwas weiter stromaufwärts, schlugen binnen kurzer Zeit vier Ruderboote voll Wasser und kenterten. Das neueste Motorboot der Rahnsdorfer Gemeindefähre kam zweimal gerade noch zur

rechten Zeit, um von 8 gefährdeten wenigstens sieben zu retten. Die Insassen eines Bootes, drei junge Männer, wurden alle von ihm gerettet. Das zweite Mal handelte es sich um einen Doppelbierer, der mit 5 Mädchen besetzt war und von denen nur vier gerettet werden konnten. Die fünfte, ein Fräulein Lannert, ging unter und ertrank. Während die Fährer noch mit diesem Rettungswerke beschäftigt war, geschah wenige Meter davon entfernt das zweite große Unglück. Hier kenterte ein Doppelstüler mit zwei Damen und zwei Herren besetzt. Ein Segler und ein Handlahn, die zur Rettung herbeieilten, konnten nur einen Herren retten. Die beiden Insassinnen des Bootes, Fräulein Klara Schulze aus der Bringen-Allee 81 und ein Fräulein Wittmoos aus der Reihstraße 10 zu Beikensee, fanden den Tod, ebenso der zweite Insasse, ein Herr Felix Kurth. Von den Leichen war bis Sonntagabend noch keine gefunden.

Der Verkauf von Seife.

Berlin, 24. April. (B. Z. B.) Um entstandenen Zweifel auszusprechen, wird darauf hingewiesen, daß die Abgabe von Seife an Selbstverbraucher nur in der vierten vollen Monatswoche erfolgen darf, also im laufenden Monat nur in den Tagen vom 23. bis 29. April. Die Abgabe ist auf dem Stamme der Preistafel zu vermerken. Der Vermerk kann mit Linie oder Farbstempel gemacht werden.

Schwere Einbrüche in der Osterwoche. Eine gefährliche Einbrecherbande, die sich auf ihren nächtlichen Fahrten mit Vorliebe der Automobile bedient, hat in den letzten Tagen nicht weniger als 80000 M. bei ihren Streifen durch den Westen Berlins erbeutet. Die Täter „Halbbovaren“ in der üblichen Weise aus, ob Inhaber größerer Wohnungen, natürlich nur als wachhabend bekannte Leute, etwa während der Osterfeiertage verreisten und stattdessen dann den ohne Aufsicht stehenden Räumlichkeiten ihre Besuche ab. Allein in der Wohnung der Gräfin B. in der Halberstädter Straße erbeuteten die Gauner Wertgegenstände in Höhe von 30000 M. Die Einbrecher, die hier zu tritt „arbeiteten“, packten die gestohlenen Gegenstände in Koffer und Handtasche, riefen dann ein Droschkenauto herbei und verschwanden mit ihrer Beute. Auch bei den anderen Einbrüchen haben die Burschen Droschkenautos benutzt, um nach der Tat zu verschwinden.

Wer ist der Tote? Aus der Spree gelandet wurde am 1. Feiertage an der Überbrückbrücke die Leiche eines Mannes, die augenscheinlich schon längere Zeit im Wasser gelegen hat. Der Tote ist etwa

20 Jahre alt, mittelgroß und schlank, hat dunkelbraunes Haar und trägt einen dunkelgrauen Leberzieher, einen blauen Anzug, Stroh- und Langleintrag mit schwarzem langem Schlips, braune Strümpfe und schwarze Schürchen. — Noch nicht bekannt ist ferner ein Mann von etwa 40-50 Jahren, der vorgestern an der Ecke der Andreas- und Langestraße von einem Straßenbahnwagen der Linie 1 überfahren und getötet wurde. Der Verunglückte gehört anscheinend dem Arbeiterstande an.

Keine Nachrichten. Unglückliche Liebe hat die 38 Jahre alte Arbeiterin Bertha Wollschlag aus der Brangelstraße 44 in den Tod getrieben. Weil ihre Brautigung sie verlassen hatte, begrub sie sich Sonntag nachmittag in ihrer Wohnung. Man fand sie tot im Bette liegend. — Den Tod im Wasser suchte aus unbekanntem Gründen das 22 Jahre alte Dienstmädchen Margarete Schneider aus der Oberfelder Straße 7. Es erbat und erhielt am Sonntagabend von der Dienstherrin die Erlaubnis, auszugehen und kehrte nicht wieder zurück. Die Ermittlungen ergaben, daß die Vermählte in der Nacht zum Sonnabend oberhalb des Vorfließes ins Wasser gesprungen und ertrunken ist. Die Leiche ist noch nicht gefunden. — In einem Kasten der Strohkreinigung in der Hamoverschen Straße fand ein Schüler die Leiche eines neugeborenen Knaben, die in Zeitungspapier eingewickelt war. — Durch einen Diebstahl schwer geschädigt wurde die Mitteldeutsche Maschinenbaugesellschaft in der Herzbergstraße zu Lichtenberg. Als man Montag dort den Betrieb wieder aufnahm, entdeckte man, daß Diebe 12 Treibriemen im Werte von 5000 Mark gestohlen hatten. Die Riemen sind 7-9 Meter lang und 10-18 Zentimeter breit. Die Leitung der Gesellschaft steht für die Ermittlung der Diebe eine Belohnung von 500 M. aus, ferner ebenfalls 500 M. für die Wiederbeschaffung der gestohlenen Treibriemen, vor deren Ankauf gewarnt wird.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittag: Langsame weitere Erwärmung, vielfach feiter, nur im Südosten überwiegend bewölkt, keine erheblichen Niederschläge.

Aus aller Welt.

Doppelfelbstmord.

In einem Wiener Hotel nahmen zwei Frauen am 21. April abends Gift. Die eine ist tot, die andere konnte wieder zum Bewußtsein gebracht und wird wahrscheinlich gerettet werden. Die Tote ist die in Leipzig geborene 34 jährige Pflegerin Dorothea Strohschulz, die andere ihre händliche Begleiterin Baroness Palomdini, zu Großwitz, Deutschland, geboren.

Nach langem, zum Teil sehr schwerem Leiden verchied am Donnerstag, den 20. April, meine innigstgeliebte, herzensgute Frau, unsere Mutter und Großmutter, Schwester und Schwägerin

Marie Molsa geb. Schulz.

Reicht sel ihr die Erde!

Im Namen der Hinterbliebenen
Paul Molsa als Oatte.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 25. April, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des städtischen Zentralfriedhofes in Friedrichsfelde aus.

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.
Bezirk 393.

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der Gastwirt

Alois Görlich

Komintener Straße 47, im Alter
von 48 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Mittwoch,
den 26. April, nachmittags 3 1/2 Uhr,
von der Leichhalle des Zentral-
friedhofes Friedrichsfelde, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Als Opfer des Weltkrieges starb
infolge seiner schweren Verwun-
dung durch Granatschlag im Ra-
dolf-Birchow-Krankenhaus am
22. April 1916 mein lieber Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel, der
Pionier

Paul Pohl

(Garde-Pionier-Batl. 3, 12. Komp.)
kurz vor seinem vollendeten 33.
Lebensjahr.

In tiefem Schmerz
Anna Pohl, geb. Zimmer
als Gattin.

Die Beerdigung findet am Mitt-
woch, den 26. d. M., 1/2 2 Uhr, von
der Kapelle des Radolf-Birchow-
Krankenhaus nach dem Garni-
sonfriedhofe in der Mäckerstr. statt.

Mein lieber Mann, ruh' sanft in
Frieden. Allein zu sein, drei Worte,
leicht zu sagen und doch so schwer,
so endlos schwer zu tragen. Nun,
lieber Paul, du hast den Frieden und
ich den Schmerz.

Erlaubt beneidest von deinem Lieben.

Oskar Wollburg
Trauer-Magazin
gegründet 1896
Brunnenstr. 56-57
Auf Wunsch Anstandslosung.
Tel. Norden 8550.
Blusen von 2.90 M. an
Röcke von 4.75 M. an
Wahrfestigung in 8 Stunden.

Metal-Einkaufs-Bureau, Gräner
Berg 68, kauft alle Metalle kass.
zahlend. 6068*

Bouillon Würfel

Kollfräftige Qualität. 100 Stück
M. 2.-, 200 St. 4.35 frk., 1000 St. 15.50 frk.
Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

BOSNIA CIGARETTEN

Jelina
2s

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Filiale Groß-Berlin.

Donnerstag, den 27. April, abends 8 1/2 Uhr pünktlich,
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 (Saal 4):

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal 1916.
2. Die Neuordnung der Feuerungsanlagen.
3. Die diesjährige Regelung der Urlaubsfrage.
4. Verschiedenes.

33/4
Zutritt haben nur Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
Die Ortsverwaltung.

Ungeahnte Erwerbs-Möglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Aufschwung unserer Industrie u. des Handels steht bevor, und es werden überall

geschulte Kräfte gesucht

sein. Angehörige technischer Berufe u. Handwerker sollen nicht vernachlässigen, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der kommenden Zeit anzupassen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke „Syst. Karnack-Hachfeld“. 80 S. starke Broschüre kostenlos.

Bonnens & Hachfeld, Potsdam, Postfach 167

Admiralspalast.
Das neue Eisballett
Fran Fantasie.
8 1/2 Uhr. 2, 3, 4 M.

Östern

Dienstag, 3. Feiertag
2 Gr. Vorstellungen 2
Nachm. 3 1/2 u. abds. 8 Uhr
Nachm. 1 Uhr frei. weit. 1/2, 1/2, 1/2.
In sämtlichen Vorstellungen
auch nachm. ungeklärt

Farbenreicht, glanz. Osterspiele
vom Germanentum
bis zur Neuzeit.
Kuhedem: Das auserwählte
Fest-Programm!!
Vorverkauf ohne Zuschl., auch für
nachm., tägl. ab 10 Uhr.

Spezialarzt
Dr. med. Wockentz.
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage),
Blutuntersuchung. Schnelle, sichere,
schmerzlose Heilung ohne Berufs-
störung. Teilzahlung.
Sprechstunden: 10-1 und 5-8

Cigaretten.
Vor der Steuererhöhung
Direkt ab Fabrik
1 1/2 Pf. 100 Stück 0,85 M.
2 1/2 " " " 1,10 "
3 1/2 " " " 1,75 "
5 " " " 2,80 "
Gute Qualitäten.
Geöffn. v. 8-9 Uhr, Sonnt. 8-10, 12-2.
Bei Bestellungen von 20 M. an
Versand franko geg. Nachnahme.
Sendungen ins Feld nur gegen
Voreinsendung des Betrages.
Cigarettenfabrik W. Schnur,
Berlin N 39, Chausseestr. 85,
Fabrikgebäude, eine Treppe.

Für Feldsoldaten!

Deutsch-Polnisch 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.

Dankherkunft: (Trennung)

Haben Sie Stoff?
Ich fertige davon Anzug od. Paletot
nach Mass, schick, dauerh. Zutaten
von 28 Mark an. Moritz Lebad,
Neue Promenade 8 M. (Städt. Bdr.)

Spezialarzt
für Haut-, Horn-, Frauenleiden,
nerv. Schmähe, Beinfranke jeder
Art, Ehrlich-Hata-Kuren,
gegenüber
Friedrichstr. 81, Panoptikum,
Sprechst. 10-2, 1-9, Sonntags 11-2.
Donnerstag mäßig, auch Zeilzahl.
— Separates Damenzimmer. —

Spezialarzt
Dr. med. Karl Reinhardt.
Prinzenstr. 64
Potsdamer Str. 117
Aufklärende

f. Geschlechtskrankheiten,
Harnleiden, Schwäche,
Ehrlich-Hata-Kuren, Blut-
und Harn-Untersuchungen.
Institute:
zwischen Dresdener und Annonstraße.
Sprechst. 8-7, Sonntags 10-11.
a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/2-11-2
u. 1/2-8-1/2, 10 U. abds., Sonnt. 11-1.
48 Seiten starke Broschüre gratis und post-
frei in verschlossenem Kuvert.

Perzog
zu Lauenburg
3 Pfeil Cigarette
WILANDE DRESDEN

Stoffe
für feine Damen-Kostüme,
Herren-Anzüge usw.
Mtr. 4,-, 6,-, 8,-, 10,-, 12,- M.

Tuch-Lager
Koch & Seeland G. m. b. H.,
Gertraudenstr. 20/21. gegenüber d. Patirkirche.

Kenner Sie die Wohltat
einer Leibbinde?
Sämtliche Systeme am Lager
resp. nach Maßanfertigung sowie
Bruchbandagen aller
Art.
Artikel z. Gesundh.- u. Krankenpflege
Pollmann, Bandagist
Berlin N., Lohringstr. 60.
Lieferant für Krankenkassen.

CARDINAL
ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken

FOVEAUX
RAUCHTABAKE
überall erhältlich